

Karl Ludwig Schweisfurth

Essen ist unser Schicksal

Ein Denkanstoß
für gutes Leben und gute Lebens-Mittel



Essen ist unser Schicksal.

Essen ist schicksalhaft für unser Leben, unsere Lebensfreude, unsere Gesundheit und unser Wohlbefinden, je nachdem, ob wir lebensfördernde Lebens-Mittel oder billige Nahrung essen.

Essen ist schicksalhaft für unsere Erde und den Boden, von dem wir leben und der uns ernährt, je nachdem, ob wir achtsam oder zerstörerisch mit ihm umgehen.

Schicksal muss nicht unabwendbar sein. Wir können unser Schicksal selbst in die Hand nehmen, wir können das wissenschaftlich-technische System unserer Landwirtschaft und unserer Lebensmittelproduktion, das wir uns in den letzten fünfzig Jahren eingerichtet haben und das uns jetzt seine Grenzen und Gefahren zeigt, auch wieder ändern.

Immer mehr Menschen auf der Erde essen immer mehr Fleisch, weil in der Tat immer mehr Wohlhabende sich das leisten können und Fleisch inzwischen sehr billig geworden ist. Das bedeutet immer mehr bäuerliche Nutztiere wie Rinder, Schweine, Schafe, Hühner, Enten, Gänse, Puten, die wir nicht mehr sehen, weil wir sie hinter den Toren der Tierfabriken versteckt haben.

Gemeinsam fressen wir die Erde kahl – und zwar ganz bald

Es sei denn, wir lernen ganz schnell, weniger Fleisch zu essen sowie ganz umfassend ökologisch zu denken und zu handeln.

Landwirtschaft ist dem Wesen nach zu allererst eine kulturelle Veranstaltung. Die Art, wie wir das Land nutzen, die Art, wie wir mit den Tieren umgehen, ist Kultur im Sinne des lateinischen Ursprungs (colere... cultus) und seiner drei Bedeutungsebenen:

Pflügen, den Boden bearbeiten;
Pflegen, achtsam umgehen;
Anbeten und verehren.



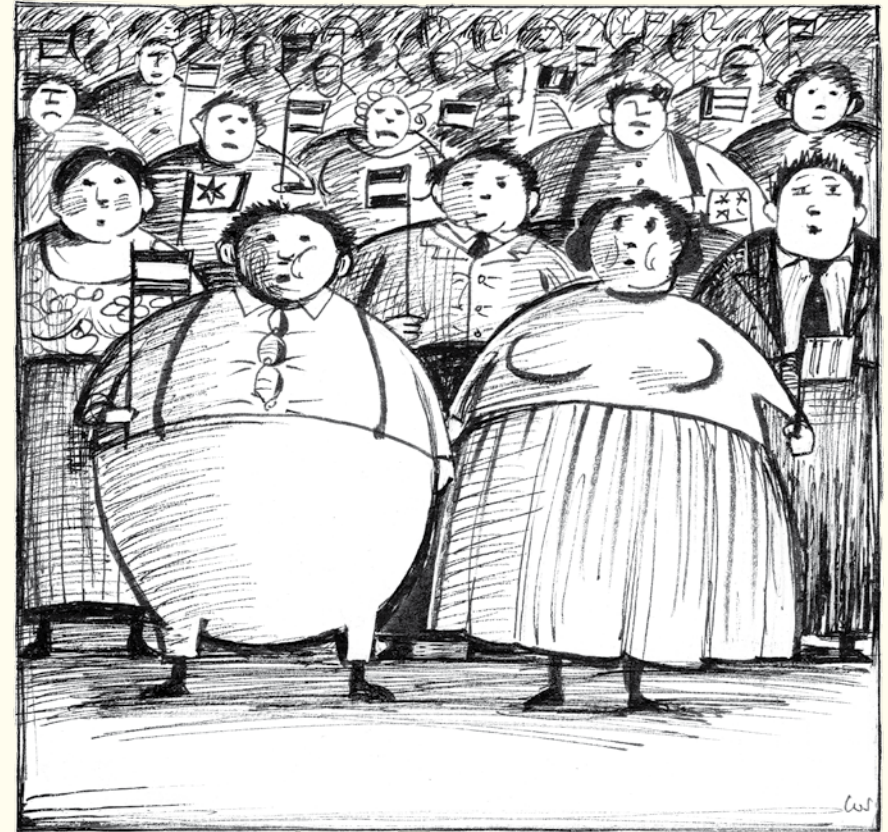
Gemeinsam fressen wir die Erde kahl

Wir haben den unvorstellbaren Fortschritt von Wissenschaft und Technik in den letzten Jahrzehnten (fast) ausschließlich genutzt, um menschliche Nahrung immer billiger und schneller zu „produzieren“ und immer mehr davon. Die Produktion folgt (fast) ausschließlich dem Diktat von Effizienz und Hygiene. Es muss billig sein – eine zwingende Konsequenz der Marktradikalisierung durch die „Lidlisierung“ unserer Wirtschaft und unseres ganzen Lebens. So ist die Produktion von Tieren, Milch und Eiern immer mehr von den Bauernhöfen in die Tierfabriken abgewandert, bei uns und in aller Welt. Aus Bauern sind Tierfabrikanten geworden. Sie nennen sich zwar immer noch Bauern, sind aber im klassischen Sinne keine mehr. Die Verarbeitung von Pflanzen und Tieren in Lebensmittel ist immer mehr von regionalen Lebensmittelhandwerkern in riesige Fabriken und in eine globale Welt verlagert worden. Die Fabriken sind weitgehend automatisiert. Aus Lebens-Mitteln, die bekanntlich Leben vermitteln sollen, ist (oft) minderwertige Nahrung geworden. Schön und aufwändig verpackt liegen die Produkte zum bequemen Einkauf in den Regalen des Handels. Die Welt, eine Welt des Überflusses, scheint in Ordnung zu sein. Aber da ist die andere Seite der Medaille: Die Würde von Mensch und Tier ist in den Tierfabriken und an den Fließbändern der Schlachtfabriken (fast) vollständig auf der Strecke geblieben.

Eine 250 Jahre alte indianische Weisheit ist Wirklichkeit geworden: „Der weiße Mann wird vor vollen Tellern verhungern“, da in der Industrienahrung immer weniger „drin“ ist von dem, was wirklich drin sein sollte, um „Mittel zum Leben“ zu sein und immer mehr von dem, was eigentlich nicht drin sein sollte, wie billiger Zucker und billiges Fett sowie eine lange Liste von Zusatzstoffen, deren Sinn man nicht verstehen kann.

Und der weiße Mann (und die weiße Frau) werden immer dicker.

Das Leben in den Lebens-Mitteln, das Menschen und Tieren Leben vermitteln soll, ist etwas sehr Empfindliches. Die Stoffe, die man messen kann sowie die „Kräfte, Wirkungen, Energien“, die man (noch) nicht messen kann, können leicht durch technische Einwirkungen – wie Erhitzen, Ultrahoherhitzen, Härten, Bleichen – gestört oder gar zerstört oder



*Und der weiße Mann (und die weiße Frau)
werden immer dicker.*